

Liebe Schwestern und Brüder,

er hatte es sich so fest vorgenommen: heute Abend nichts zu trinken, nüchtern zu Bett zu gehen, morgens endlich einmal wieder ohne Kater aufzustehen, mit seiner Frau zu frühstücken. Aber dann war es doch wieder über ihn gekommen, - mit zitternden Fingern hat er den Schraubverschluss der Flasche geöffnet, fast widerwillig den ersten Schluck genommen, etwas später selig die entspannende Wirkung des Alkohols gespürt.

Sie haben sich am Krankenbett ihres Vaters getroffen, zwei Schwestern, die sich jahrelang aus dem Weg gegangen sind. Seit frühesten Kindertagen an haben sie einen Wettstreit um die Liebe ihrer Eltern ausgefochten - und die Jüngere hat diesen Wettstreit immer gewonnen, sie, die Kleine, das Nesthäckchen. Das hat bei der Älteren Spuren hinterlassen, ein abgrundtiefer Hass hat sich in ihr eingenistet. Aber nun, im Sterbezimmer ihres Vaters, will sie die Vergangenheit vergangen sein lassen, wenigstens für einige Stunden. Trotzdem kommt alles wieder: als sie merkt, dass sie auch hier und jetzt nur eine Randfigur ist, dass ihr Vater das Wort immer nur an ihre Schwester richtet, - da hält sie es nicht mehr aus, stürmt aus dem Zimmer, schlägt die Türe von außen mit einem lauten Knall zu.

Er war schon einmal beim Klauen erwischt worden, seine Eltern hatten trotzdem verständnisvoll reagiert. Dafür ist er ihnen dankbar, sehr dankbar sogar. Klar, dass er sie nicht nochmal enttäuschen will, ganz sicher nicht. Aber dann hatte sein Handy laut gegeben, eine Nachricht von Jemandem aus der alten Clique: Bist du heute Abend dabei? Ein paar von diesen coolen Pillen einwerfen, die es neuerdings gleich neben der Schule zu kaufen gibt, danach noch etwas Geiles machen, ein paar Scheiben einwerfen vielleicht, ´ne richtige Party machen? Er zieht sich die Jacke über, schleicht in die Küche, nimmt ein paar Scheine aus

dem Portemonnaie seiner Mutter und stiehlt sich lautlos aus dem Haus. Obwohl er schon jetzt ein schlechtes Gewissen hat.

Drei Menschen, die das genaue Gegenteil tun von dem, was sie eigentlich wollen, das Gegenteil von dem, was sie für gut und richtig halten. Kennen wir das? Und wenn wir schon einmal Ähnliches erlebt haben, - hat sich dann nicht auch uns die Frage gestellt, wie es eigentlich um unsere Freiheit steht. Wie frei bist Du, wie frei bin ich? Eine Antwort auf diese Frage legt uns der Apostel Paulus mit dem heutigen Predigttext vor, Römer 7, 14-25: „Wir wissen ja, dass das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, verkauft unter die Sünde. Denn was ich vollbringe, erkenne ich nicht. Denn nicht das, was ich will, führe ich aus, sondern das, was ich hasse, tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, gestehe ich dem Gesetz zu, dass es gut ist. Nun aber vollbringe nicht ich es, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich weiß nämlich, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen liegt mir nahe, das Vollbringen des Guten aber nicht. Denn ich tue nicht, was ich will, Gutes, sondern was ich nicht will, Böses, das führe ich aus. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann vollbringe nicht mehr ich es, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich finde also das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse nahe liegt. Ich stimme nämlich dem Gesetz Gottes dem inneren Menschen nach freudig zu, sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern dem Gesetz meiner Vernunft widerstreiten und mich gefangen nehmen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich aus diesem Todesleib erlösen? Dank aber sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.“

Liebe Schwestern und Brüder, auch wir kennen das Dilemma, den inneren Konflikt, den Paulus hier beschreibt: das Gute, das wir wollen, wir können es nicht tun. Wir nehmen uns vor, nicht schlecht über andere zu reden. Aber wie schnell ist der gute

Vorsatz vergessen, wie bald kommen uns wieder schlechte und zerstörende Worte über die Lippen. Wir nehmen uns vor, nicht mit anderen zu rechten. Und kämpfen dann doch wieder ganz schnell um unser vermeintliches so gutes Recht. Wir nehmen uns vor, uns nicht immer auf Kosten anderer in den Vordergrund stellen zu wollen. Und unversehens kämpfen wir dann doch wieder um Aufmerksamkeit, um Beachtung, darum, in der ersten Reihe zu stehen. Mit Paulus rufen wir es darum so manches mal aus: ich elender Mensch, fallen in eine tiefe Mutlosigkeit, wollen schier verzweifeln angesichts unserer Schwäche. Wer wird mich aus diesem Todesleib erlösen? Aber nun bricht Paulus nicht mit dieser Frage ab. Sondern er ändert die Perspektive. Und kann, nachdem er die Blickrichtung geändert hat, mit einem Jubelruf enden: Dank aber sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Denn er hat die Macht der Sünde durchbrochen und uns seinen Geist geschenkt, den Geist der Freiheit, den Geist, der uns um unsere Freiheit zu beten lehrt.

Dieser Perspektivwechsel erinnert mich, liebe Schwestern und Brüder, an die wunderbare Geschichte von Jesus und Petrus auf dem See Genesareth: Als Jesus die Jünger mit dem Boot weggeschickt hat, als in der Nacht ein Wind aufgekommen war und die Jünger um ihr Leben bangen mussten, - da kommt der Herr den Seinen auf dem See entgegen. Während die anderen noch kaum ihren Augen trauen wollen, fasst sich Petrus schnell ein Herz: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie traten in das Boot und der Wind legte sich.

Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ (Mt. 14, 22-33).

Mit Petrus machen wir immer wieder die Erfahrung, zu versinken, in alte Verhaltensmuster zurückzufallen, an uns selber zu scheitern. Und mit Petrus dürfen wir auch die Erfahrung machen, dass der Geist des Herrn uns zur lebendigen und helfenden Gegenwart wird, wenn wir den Auferstandenen anrufen. Um am Ende mit Paulus und den Jüngern zu bekennen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn. Also wachet und betet. Und lasst Euch gleich den Geist des Trostes und der Kraft unter Handauflegung zusprechen!